

ERFAHRUNG UND DENKEN

Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften

---

Band 25

# Prolegomena der Politik

Politische Erfahrung und ihre Theorie

Von

Prof. Dr. Carl Joachim Friedrich



DUNCKER & HUBLLOT / BERLIN

***Carl Joachim Friedrich* · Prolegomena der Politik**

**E R F A H R U N G   U N D   D E N K E N**

Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften

---

**Band 25**

# Prolegomena der Politik

Politische Erfahrung und ihre Theorie

Von

Prof. Dr. Carl Joachim Friedrich



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

**Aus dem Amerikanischen unter Mitwirkung  
von Fräulein Edith Kaiser vom Verfasser übertragen**

**Alle Rechte vorbehalten  
© 1967 Duncker & Humblot, Berlin 41  
Gedruckt 1967 bei Alb. Sayffaerth, Berlin 61  
Printed in Germany**

**Dem Gedächtnis von  
ARNOLD BERGSTRAESSER  
1896 – 1964**

**Die Politik ist die Kunst,  
das Unmögliche möglich zu machen.**



## Vorwort

Die vorliegende Schrift ist im wesentlichen eine Wiedergabe der ersten neun Kapitel meines 1963 in Amerika erschienenen Buches *Man and his Government*, aber für den vorliegenden Zweck in mehrfacher Beziehung abgeändert, insbesondere was das einleitende Kapitel angeht. Einen Versuch, die Hinweise auf die deutsche Literatur zu vervollständigen, habe ich nicht unternommen. Die übrigen Kapitel des oben genannten Werkes werden als selbständiges Buch unter dem Titel *Der Mensch und seine Politik* 1968 erscheinen.

Es sei an dieser Stelle ausdrücklich auf die amerikanische ‚Preface‘ hingewiesen, wo diejenigen genannt sind, denen ich mich besonders verpflichtet fühle. Ich möchte an dieser Stelle nur besonders Fräulein Edith Kaiser danken, die mir bei der Übertragung ins Deutsche sehr wertvolle Dienste geleistet hat.

Carl Joachim Friedrich



## Inhalt

Erstes Kapitel: Einleitung .....	9
Zweites Kapitel: Der Mensch als politische Person .....	28
Drittes Kapitel: Funktion, Zweck und Wert .....	47
Viertes Kapitel: Der Zusammenhang von Institution, Entscheidung und Politik .....	69
Fünftes Kapitel: Die Funktion von Ideen und Ideologien in der Politik ..	86
Sechstes Kapitel: Der politische Mythos — seine Symbole und die uto- pische Ordnung .....	100
Siebentes Kapitel: Religion und Ritual .....	115
Achtes Kapitel: Rationales Verhalten, Organisation und politischer Stil ..	133
Neuntes Kapitel: Die Dimension der politischen Gemeinschaft .....	151
Literaturverzeichnis .....	175



## *Erstes Kapitel*

### **Einleitung**

Theorie ist, im Gegensatz zu Philosophie und bloßer Meinung, ein mehr oder weniger systematisiertes Ganzes beweisbarer oder wenigstens zusammenhängend vertretbarer Verallgemeinerungen, die auf einer strengen Analyse feststellbarer Tatsachen beruhen. Daher ist sie der harte Kern jeder Wissenschaft, obwohl zuzugeben ist, daß es Wissen gibt, vor allem in Gebieten wie der Geschichtswissenschaft, das solches Verallgemeinern zu vermeiden sucht oder nur am Rande berücksichtigt. Die Politik als Wissenschaft ist ein wesentlicher Bestandteil solch historischer Verallgemeinerungen; man hat die Politik seit den Griechen solcher Analyse unterworfen. Die Gegebenheiten der Politik haben dabei stets als Grundlage für die allgemeinen theoretischen Aussagen gedient. Solche Theorie der Politik ist oft verurteilt worden, einmal wegen der vielen Widersprüche und Ungereimtheiten, die sie enthält, zum anderen wegen des Mißbrauchs, der mit ihr von Praktikern getrieben worden ist und noch immer wird. Dennoch übt sie einen unwiderstehlichen Reiz aus, und notwendigerweise; denn die Politik umfängt alle Menschen. Wie unentrinnbar sie ist, hat gerade das zwanzigste Jahrhundert erneut dramatisch bewiesen.

Aber was ist eigentlich eine Theorie? Oder anders gefragt: gibt es verschiedene Arten von Theorie? Die weitverbreitete Ansicht, alle Verallgemeinerungen seien sich gleich, und es gebe daher nur eine Art von Verallgemeinerungen, hat große Verwirrung gestiftet. Selbst eine flüchtige Betrachtung der Geschichte der Wissenschaften zeigt, daß sich diese Ansicht nicht halten läßt. Vielmehr gibt es, wenn man einmal von der teleologischen Fragestellung absieht, drei für die moderne Wissenschaft charakteristische Arten von Theoriebildung, nämlich die morphologische, die genetische und die funktionale. In der letzteren ist im menschlichen Bereich die teleologische mitinbegriffen, da sich Funktionen nur im Hinblick auf Zwecksetzungen darstellen lassen. Um diese drei beispielhaft zu verdeutlichen, sei nur an die Kopernikanische, die Darwinsche und die Newtonsche Theorie erinnert.

Die Theorie von der Politik oder politische Theorie enthält Verallgemeinerungen aller drei Arten. Die uralte Kontroverse über Staats- oder Regierungsformen oder die neuerlichen Diskussionen über „Muster“ und „Typen“ sind Arten morphologischer Theoriebildung<sup>1</sup>. Theorien über die Entstehung von Staaten, Parteien und anderen Arten von politischer Gruppenbildung sind genetische Theoriebildung. Allgemeine Aussagen über das Arbeiten von politischen Institutionen, über das „Funktionieren“ von Interessengruppen etwa oder von Parlamenten, sind funktionale Theorien. Neben diesen Arten verallgemeinernder Aussagen über Politik ist auch die Bemühung um klare Definitionen als wichtiger Bestandteil theoretischer Bemühung um die Politik anzusprechen. Man kann ohne genauere Bestimmung der bei solchen Aussagen verwandten Ausdrücke nicht zu einer eindeutigen Theoriebildung kommen. Eine der Erfahrung adäquate Begriffsbestimmung muß allerdings von den erfahrenen Zusammenhängen, den Phänomenen selber ausgehen, und nicht von den Worten. Daher ist es Voraussetzung wissenschaftlicher Bemühung um die Politik, daß man es unterläßt, nach dem „Wesen“ von „Macht“, „Autorität“ usw. zu fragen, also danach, was sie „eigentlich“ bedeuten; denn eine solche essentielle Bedeutung der für die verallgemeinernde Beschreibung politischer Vorgänge verwendeten Begriffe gibt es nicht. Sie sind bestenfalls Zeichen für einen durch Beobachtung erfahrenen Sachzusammenhang, ein Phänomen. Man wird also nach diesen Phänomenen fragen, nach den für sie bezeichnenden Eigenschaften, wird sie allgemein beschreiben und dann das für sie brauchbarste Wortsymbol wählen. Gelegentlich ist auch ein neues Wort erforderlich, aber man wird sich, wenn möglich, an den bestehenden Wortschatz halten; denn die politische Theorie hat ihrerseits selbst wichtige politische Funktionen, die in Frage gestellt werden, wenn ihre Aussagen nicht mehr mitteilbar sind.

Was gewöhnlich als „Definition“ politischer Begriffe hingestellt wird, ist daher in Wirklichkeit eine Frage der Sichtbarmachung einer Grunderfahrung politischer Natur und ihrer zutreffenden Bezeichnung. Dieses Verfahren steht immer in Gefahr, eigenwillig zu werden; aber wenn man sich so weit als irgendmöglich an den herrschenden Sprachgebrauch

---

*Anmerkung:* Wenn in einer Fußnote hinter dem Namen eines Verfassers ein „A“ steht, so handelt es sich um Artikel.

<sup>1</sup> Siehe Hennis, 1963. Theorie im Sinne von „Erklärung“ wird von Eugene J. Meehan, 1964, S. 116 ebenfalls in vier „modes“ zergliedert, von denen aber eine als kausal bezeichnet wird, während die morphologische Form der Theoriebildung fehlt. Dabei bleibt unklar, inwiefern „genetische“ Erklärungen nicht kausal sein sollen.

hält, so verringert sich diese Gefahr. Begriffsbildung solcher empirischen Art wirft die Frage der Vergleichbarkeit konkreter Erfahrungen und Beobachtungen auf. Wenn man nämlich annimmt, daß jede Erfahrung einzigartig und einmalig ist, so wäre keinerlei Wissenschaft oder Theorie denkbar<sup>2</sup>. Diese Dichotomie, die einer sollipsistischen Einmaligkeit und Konkretheit eine allgemeingültige Abstraktheit gegenüberstellt, ist irreführend, ja falsch; denn jede Erfahrung enthält etwas von beiden. Man kann seine besondere Aufmerksamkeit entweder der einen oder der anderen Seite aller Erfahrung zuwenden, und davon wird natürlich sehr weitgehend bestimmt, welche Aussagen über sie gemacht werden. Beim Studium der Politik herrscht bei historischen und juristischen Untersuchungen die Betonung der Einmaligkeit vor, während für die politikwissenschaftliche Thematik die Bemühung um die Verallgemeinerung bezeichnend ist.

In welcher Beziehung stehen nun solche Verallgemeinerungen zur politischen Philosophie? Die politische Philosophie ist oft und im Wesentlichen als eine Abfolge von meisterhaften Darstellungen politischer Ideologie verstanden worden, d. h. also als Rationalisierung vorgefaßter Meinungen, seien diese nun von einem Klassen- oder sonstigen Interesse diktiert. Diese sich als Ideologiekritik empfehlende Infragestellung jedweder politischen Philosophie behauptet, diese sei normativ und außerdem oft veraltet; ihr gegenüber wird dann eine wertfreie, nicht-normative „Wissenschaft“ empfohlen oder gefordert. Unzweifelhaft ist politische Philosophie oft auch solch parteigebundene Propaganda gewesen<sup>3</sup>.

---

<sup>2</sup> Diese Ansicht scheint Jaffa, 1960, S. 271, zu vertreten. Er bezeichnet völlige Objektivität als entscheidendes Kriterium für jede „Theorie“ und vertritt die Auffassung, daß eine politische Theorie im allgemeinen und umfassenden Sinne nicht möglich sei, weil die entscheidenden Fragen der politischen Denker, wie z. B. die Frage des Aristoteles „Was ist eine *polis*?“ auf der Annahme beruhten, daß dies „eine einzigartige Erfahrung gewesen zu sein scheint“ („seems to have been a unique experience“).

<sup>3</sup> Dieses Problem liegt der vor einiger Zeit geführten ziemlich ausgedehnten Diskussion darüber zugrunde, wie Plato interpretiert werden solle. Eine Gruppe von Schriftstellern, zu denen u. a. Warner Fite, 1934; R. H. S. Crossman, 1937; A. D. Winespear, 1940; und Karl Popper, 1945, Bd. I, gehören, haben die politische Philosophie Platos angegriffen und sie als elitistisch, aristokratisch, antidemokratisch und autoritär, ja sogar totalitär bezeichnet. Es haben daraufhin verschiedene Autoren Plato verteidigt, unter ihnen John Wild, 1953, und William W. C. Greene, A, 1953. Ich neige den Ansichten der erstgenannten Gruppe zu, obwohl ich keineswegs der These zustimme, daß Plato ein Vertreter des Totalitarismus gewesen sei.